# Die Constitution.

## Tagblatt

für constitutionelles Volksleben und Belehrung.

Verlags-Buchhandlung: J. Wenedikt.

Verantwortlicher Redakteur: L. Häfner.

Motto: Freiheit und Arbeit!

Nr. 12. Wien, Dienstag den 4. April. 1848.

### Die Revolution am Schmelzer Friedhof; ein Traum.

von Fr. Römersdorfer.

Müde und matt, wie noch nie in meinem ganzen Leben kehrte ich nach der ewig denkwürdigen Leichenfeier der für die Freiheit Gefallenen nach Hause. Ich hatte nur wenig gesehen, denn meine sonst noch sehr verläßlichen Augen waren heute so umflort, so trübe. Kaum hatte ich eine Thräne zerdrückt, geschwind kam eine andere und noch eine; es ging mir bei diesem herzzerreißenden Anblick wie so vielen anderen Augenzeugen — ich war auch ein Augenzeuge aber — ich konnte nicht sehen. O wie gut ist es dachte ich bei mir selber, daß der Mensch fünf Sinne hat, welche in der Noth einander wechselweise aushelfen, und je weniger ich von Minute zu Minute sehen konnte, desto mehr strengte ich mein Gehör an. Was Andere gesehen, ich gehört, das wollte ich bei meiner Heimkehr zum Nutzen und Frommen meiner abwesenden Freunde mit kurzen Worten niederschreiben. Wenn man an gute Freunde schreibt, ist bald jeder ein Cicero, denn die guten Freunde sehen nicht auf die Zierlichkeit der Worte, sondern auf die Wichtigkeit der Erzählung. Wo soll ich aber anfangen? Mit der Beschreibung des Leichenzuges? Allerdings, also geschwind eine genaue, getreue eine rührende Schilderung dieser Leichenfeier. Ich will Alles vom Kleinsten bis zum Größten erzählen, ich will bei dem Kleinsten anfangen; o meine Erzählung wird rührend werden, sehr rührend, wenn ich nur nicht selbst so gerührt wäre. Wie, Du willst bei dem Kleinsten anfangen, unbesonnener Mensch, gibt es doch hier nichts

Kleines. Aber ich muß doch voraus schicken, wer die Todten sind, wie viel ihrer sind, ich muß erzählen wie und warum sie gestorben sind, sonst könnten die guten Freunde die wahre nachfolgende Erzählung leicht für eine Erdichtung ansehen. Nachdem ich meine Gedanken so gut als möglich in Ordnung gebracht und ein frisches Sacktuch auf den Tisch gelegt hatte, fing ich also zu schreiben an:

Lieber Ferdinand!

Du wirst Dich vielleicht noch erinnern, daß ein sehr gelehrter Mann in größter Begeisterung ausgerufen: drei Dinge sind es, welche ich hätte sehen mögen; o ich Unglücklicher, warum konnte ich diese drei Dinge, wenigstens eines davon nicht auch sehen. Du mein Lieber wirst Dich ferner erinnern, daß von diesen drei Dingen und zwar das erste kein anderes gewesen als — das triumphirende Rom. Ich versichere Dich mein Freund auf meine Ehre, ich schwöre Dir bei Gott und allen Heiligen, wer den 13. 14. und 15. März im Jahre des Heils eintausend achthundert und achtundvierzig in Wien gewesen, hat kein Verlangen mehr nach dem triumphirenden Rom, denn er hat an diesen drei Tagen das triumphirende „**Wien**" gesehen. Du bist unendlich unglücklich mein Freund, weil Du nicht gesehen, was wir gesehen, nicht gehört, was wir gehört. Ich bedaure Dich vom Grunde meines Herzens, armer Freund. Du hast Wien im Triumphe nicht gesehen. Ich kenne Deinen Feuereifer für alles Große, Edle und Schöne; der Wunsch aller Guten, der eben jetzt in Erfüllung gegangen, war bei Dir von jeher eine Leidenschaft. Ich weiß es am besten, wie schmerzlich es Dir fallen muß, ausgeschlossen zu sein von der Mitwirkung dieser großen Errungenschaft, darum muß ich Dich trösten gute Seele.

Du weist, ich verstehe von dem, wie man eine Stadt belagert, wie man eine Schlachtlinie formirt, wie man in wenigen Stunden zwanzig, dreißigtausend junge, kräftige, schöne Menschen massakrirt, worauf die eine Farbe retirirt, die andere avancirt und was dergleichen Künste mehr sind, blutwenig. Die wenigen militärischen Kenntnisse, welche ich mir beim Bäckerrummel, später bei der Belagerung Wiens, bei welcher ich feierlich ausgerufen: „Ich lasse mich unter den Mauern Wiens, begraben von Montag früh 5 Uhr bis Samstag Mittag, erworben ist mein ganzer ritterlicher Um- und Auf. Gleichwohl verstand ich die Wichtigkeit der Thorsperre auf der Stelle, denn die Stadtthore wurden auch anno 1809 am Montag vor Christi Himmelfahrt, nachdem wir muthvolle Vertheidiger mit den Trommlern — ohne Pfeifen, das Pfeifen war damals schon abgestellt — eingezogen, hinter uns nicht nur versperrt,

sondern so gut verschlagen und verzwickt, daß keine Maus hätte hineinkommen sollen. Das Volk, welches auf dem wichtigen Punkte auf der Bastei, der Staatskanzlei gegenüber, Posto gefaßt und so ernsthafte Vorkehrungen veranstaltete, als ob in diesem Pallaste der Erzfeind der Christenheit sich versteckt hätte, wurde nicht nur von dieser friedlichen Stellung, sondern von allen Basteien ganz manierlich weggeschafft; dann wurden alle Zugänge zu den Basteien militärisch besetzt und so geschah es anno 1809 akurat. Aus den kaiserlichen Stallungen wurde schon anno 1809 dem Stephansthurme so schwere Verletzungen beigebracht, daß sie auf dem alten Herrn bis auf den heutigen Tag kuriren müssen, dießmal aber ging es in dieser Art Festung weit humaner zu; einige Kugeln von pöbelhaften Reitknechten auf vorübergehende ganz unschuldige Menschen herausgeschossen, war das ganze Bombardement. Ich schreibe daher diesen Gebäuden eine strategische Bedeutsamkeit zu, was meinst Du Ferdinand?

Die Burgbastei war ganz das leibhaftige Bild von anno 1809, wieder Kanonen — dießmal ohne Wollsäcke — wieder der Kern unserer weltberühmten Artillerie, von welcher Napoleon gesagt: er würde mit ihr die Welt erobern, wieder ein Held wie der anno 1809, der so viele Feinde erschossen, ja ein bei weitem größerer Held — entblöße Dein Haupt Ferdinand! — Pollet ist sein Name, ein heiliger Held, weil — — er nicht geschossen.

Nachdem die feindlichen Zurüstungen so weit vorgeschritten, wollte man den Feind aufsuchen, allein der war nirgends zu finden, ganz natürlich, denn wie du weißt, lieber Ferdinand, hat sich seit anno 1809 kein einziger Feind in der Wienerstadt dürfen blicken lassen. Außer einer sehr großen Anzahl Herren aus allen Ständen, welche zu der landständischen Sitzung berufen waren und einer Anzahl anderer Herren, welche neugierig den landständischen Pallast umzingelt nebst den in Parade aufgestellten Militär, sah man durchaus nichts was auf eine Feindseligkeit auch nur im mindesten hingedeutet hätte. Ich sage dir Freund, von den Tausenden welche gleich Anfangs sich versammelt hatten, und von den Tausenden die später dazu gekommen, hatte keiner eine Waffe, nicht einmal ein Spazierstock oder Regenschirm ließ sich sehen, obschon der Himmel ganz umzogen war. Wem sollte einfallen, daß es da zu einem Blutvergießen kommen sollte? Du hättest es wohl auch nicht errathen, kein Mensch konnte das voraussehen; doch laß mich nur weiter erzählen mein Bester.

Der große Saal des Landhauses war viel zu klein um die Herren alle aufzunehmen welche bei der Sitzung Geschäfte hatten, daher mußte der Hof als

Stellvertreter einstehen. Dem kunstsinnigen Architekten kann man aber deswegen billiger Weise keinen Vorwurf machen, denn er konnte diese außerordentliche Sitzung unmöglich voraussehen. Mir, der ich damals noch an ein Einreichungs-Protokoll, welchem man die Eingabe übergibt und an ein Expedit, bei welchem man sich während 9 Monaten 9 mal anfragen muß, gewohnt war, wurde bei dem schnellen Geschäftsgange der sich hier so plötzlich Geltung verschafft hatte, ganz schwindlich. Du wirst hoffentlich auf die Anwendung von Dampf, auf die Errichtung eines Telegraphen und dergleichen Beschleunigungsmittel rathen; allein rathe Du wie Du willst, Du wirst es doch nicht errathen, denn es ist gar nicht möglich zu errathen.

Die Herren im Hofe hatten einen Sprecher, einen noch ganz jungen Mann, dessen begeisternder Vortrag eine elektrische Wirkung hervorbrachte. Von seiner einfachen, alle Gemüther durchzuckenden Rede will ich Dir nur die wenigen Worte anführen: „Muth meine Herren, nur Muth; wir sind schon zu weit gegangen, wir dürfen auf halben Wege nicht stehen bleiben. Wenn wir unsere gerechte Sache nicht auskämpfen, werden sie uns (hier zeigte er mit dem Finger auf die obern Fenster) in 14 Tagen den Prozeß machen und man wird uns auf die Festung schicken. — Muth! Muth!! schrien alle was sie schreien konnten. Nun kam es zur Korrespondenz, das heißt, die Herren im Hofe warfen ihre Bittschriften nach den Fenstern des Sitzungssaales hinauf, und die Herren im Saale oben warfen die Bescheide aus den Fenstern herab, welche von einer ungeheuern Stimme alsogleich abgelesen, aber als nicht zu dem Gesuche passend, unter dem donnernden Rufe der ganzen Versammlung „nichts nutz, nichts nutz" auf der Stelle zerrissen und weggeworfen wurden.

Du weißt lieber Ferdinand, die Alten — Du und ich ausgenommen — bleiben aus sehr begreiflichen Gründen, die ich Dir nicht erst auseinander zu setzen brauche, gerne beim Alten, vorzüglich diejenigen Alten, welche das heidnische Sprüchlein: „Vernunft, Rath, Ueberlegung, Klugheit finden sich nur bei den Alten" beständig im Munde führen. Aber der Geist weht wo er will, und er wehte gerade in dieser heiligen Stunde außer den Rathsthüren, das konnte ein jeder, der es wollte mit den Händen greifen. Ich finde an der ganzen Sache nichts Wunderbares. Was hier geschah, geschah beinahe zu gleicher Zeit in ganz Europa; Vernunft, Rath, Ueberlegung, Klugheit hielten es überall mit — den Söhnen.

Wenn ich den Grund dieser für uns so niederschlagenden Erscheinung an-

geben sollte, wäre es dieser: weil die Söhne die Kapitel von der Ersitzung der Rechte, von der Verjährung der Rechte und so manches andere Kapitel und so manchen andern Titel, womit wir uns die Köpfe jahrelang zerbrochen, weit richtiger auffassen. Wenn wir von unserer Ersitzung, von unserer Verjährung irgendwo sprechen wollten, würde man uns ins Gesicht lachen. Ich kann nicht weiter schreiben mein Bester, dieser einzige Rückblick in die Vergangenheit erfüllt mein ganzes Wesen mit unaussprechlicher Wehmuth. Ich werde von Empfindungen bestürmt, die mir bisher völlig fremd geblieben, ich bedarf vor Allem der Ruhe. Nach einem kurzen Schlafe will ich getreulich mein gegebenes Wort lösen. Als ich diese Zeilen niedergeschrieben, schlief ich mit dem Gedanken an die Edlen, welche für die Freiheit ihr Leben hingeopfert, ein.

Und es kam mir vor, als befände ich mich an der Pforte des Schmelzer-Friedhofes, ich vernahm ein entsetzliches Sausen und Brausen wie bei einem Ungewitter, die Gräber eröffneten sich, die Todten standen auf, unter welchen die jüngst Angekommenen an ihrem Lichtglanze deutlich zu erkennen waren. Und ich hörte eine feierliche Stimme, welche fragte: Wer seid ihr Fremdlinge? Seid ihr Fürsten, oder Fürstensöhne seid ihr Minister, Präsidenten, gibt es Prälaten, Bischöfe unter euch? Was bedeutet der endlose Zug von Leidtragenden die euch hierher begleitet, von was zeigen die zahllosen Thränen euch geweint, warum geht die Kaiserstadt euretwegen in tiefster Trauer? Sagt es uns, ist ein tiefdenkender Gelehrter, ein beliebter Schriftsteller, ein großer Feldherr, ein weiser Gesetzgeber unter euch? Warum hat man euch hierher getragen, hat Wien für seine großen Todten keine Gruft mehr? Eure Anspruchslosigkeit und eure Bescheidenheit können uns nicht verführen, da euer Lichtwesen selbst von eurer Seelengröße das lauteste Zeugniß gibt.

„Wir sind weder Fürsten noch Fürstensöhne, keiner von uns hat je einen Kommando- oder andern Stab getragen, keiner von uns ist je in irgend einem Rathe gesessen; wir sind nur schlichte Jünger der Wissenschaft — Studenten. Wir kennen nur eine innere Rangordnung, äußerlich sind wir alle gleich; ihr könntet uns dieses wohl ansehen."

Wie, ihr seid Studenten, Studenten mit klaffenden, noch blutenden Wunden, wie wäre das möglich? — Sehr möglich guter Freund. — So kommt ihr also aus einem heißen Kampfe? — Du hast es errathen; wir kommen aus einem sehr beschwerlichen Kampfe, aus dem Kampfe der Finsterniß mit dem Lichte. — Bei Gott! der ehrenvollste, nach dem Gesetze des Ewigen der einzige

erlaubte, ja gebotene Kampf. — Aber sagt uns ferner, sind euer nicht mehr gefallen, wer hat den Sieg errungen? — Wie Freund, sind wir dir etwa noch zu wenig? Du willst wissen wer gesiegt, berechnest du den Werth des Sieges nach der Anzahl der Todten? Geh nach Paris, nach München, nach Berlin, dort zähle die Todten. Es werden sich zu jedem von uns wohl hundert finden. Wenn du sie gezählt, dann prüfe auch das, was sie mit ihrem Blute erkauft und vergleiche selbst ihren Sieg mit dem unserigen. Was war Oesterreich, was war Wien noch vor wenigen Tagen, und was ist es jetzt? Wir zerbrachen das Siegel der Hölle welches Belzebub mit eigener Hand der Preße aufgedrückt. Vor unserer kleinen, unbewaffneten Schaar floh der Oberste der Teufel mit seinem ganzen Anhange von Spionen, Häschern und Schärgen; ihre Anzahl heißt Legion. Wir zerschlugen die eherne Bildsäule des stolzen Nabukodonosor in tausend Trümmer, das freche Babel ist weggekehrt wie mit einem Besen. Wir schleuderten einen einzigen flachen Kieselstein nach dem Riesen und Goliath sank zu Boden. Vor unsrem Anblick flüchtete sich das ruchlose Gesindel, welches die Väter bisher geknechtet, geplündert, beraubt, verhöhnt und bespieen hatte nach allen vier Weltgegenden. Wir haben der alten Schlange den Kopf zertreten, sie hat uns das Herz durchstochen; Ehre sei Gott in der Höhe.

Wie, die Censur aufgehoben, die Preße frei, in Oesterreich frei? Gott welches Wunder! Und dazu habt ihr beigetragen?

So viel wir konten.

Wer hat euch die Rathschläge dazu gegeben?

Wir selber.

Wer waren eure Anführer?

Unsere Professoren.

Eure von der Regierung angestellten und besoldeten, von dem Argusauge der Polizei und Clerisei, Tag und Nacht beobachteten Professoren, Familienväter hatten den Muth zu dem höchst gefährlichen Unternehmen? Sind diese Männer vom Himmel gefallen?? Wer sie auch sein mögen, Gottes Segen über sie. Ich hatte zu meiner Zeit wohl auch Professoren, das waren aber ganz andere Leute. Diese Leute machten es wie die Schauspieler die nur immer das vorbringen, was sie in ihrer Rolle haben und die es nie würden gewagt haben auch nur ein Wort zu sagen, welches nicht in dem Schulbuche steht. Nun möchte ich aber wissen was es sonst noch für neue Staats-Einrichtungen gibt, denn

mit der neuen Preßfreiheit muß der ganze alte Schlendrian auf der Stelle verschwinden.

National-Garde, Preßfreiheit, Verminderung und theilweise Aufhebung der Verzehrungssteuer, mit einem Worte die Konstitution; mehr weis ich dir nicht zu sagen. Die Befreiung von Zehent, Roboth und andern Lasten, welche den Landmann bisher fast erdrückt, muß in kürzester Zeit nachfolgen. Sie liegt in der Konstititution schon darin, braucht nur herausgeholt zu werden.

Ganz richtig mein Freund; die Abtödtung des alten Unrechtes, ist der Zweck einer guten Konstitution. Sie liegt wie du ganz richtig bemerkt, in der Konstitution schon darin, sie macht das Wesen derselben aus. Ist aber das alte Unrecht so schnell wie nur immer möglich im Staatsleben vertilgt, der neue Rechtszustand hergestellt, dann mögen die Menschen aber auch bedenken:

Alles hat sein Maß und Ziel,
Wie im Himmel so auf Erden,
Darf nicht überschritten werden
Weil es Gott so haben will,

sonst fürchte ich es könnte der neue Zustand vielleicht noch Aergeres über die Erde verbreiten. Wenn der unreine Geist aus Oesterreich ausgetrieben wird, sucht er dürre Orte, sandige, kalte, unwirthbare Gegenden immer zur Rückkehr bereit mit siebenmal siebzigtausend und so wird der letzte Zustand schlechter als der erste. Doch die Völker, welche sich so eben im Bache Siloa rein gewaschen, werden den Aussätzigen das Gelüste zum Hinauslaufen aus ihren öden Wüsteneien schon vertreiben. Vernunft und Rechtsgefühl werden den Besessenen überall wo sie sich finden, Fesseln anlegen, die keine dämonische Macht zu zerreißen vermag. Wer Unrecht hat, dem wird man es beweisen, schlagen wird man nur den, der Unrecht thut. Wer ein Held werden will, muß in den Reihen der Vertheidiger der Menschenrechte kämpfen, wer einen eroberungssüchtigen Tirannen zum Werkzeuge dient, ist ein Mörder. Wer eine Ehrenstelle sucht, hat schon deßwegen keine verdient; das wahre Verdienst sucht nie, es muß gesucht werden. Wer andere belehren will, muß vor allem Andren denken gelernt haben; die gedankenleere Wortdrechslerei und das frazenhafte Spiel mit Frage- und Ausrufungszeichen, welche der Unsinn unter dem Schutze einer nicht sehr respektabeln Actien-Gesellschaft betreibt, müssen den Gedanken Platz machen. Aus den Konstitutionen und Republiken entsteht eine neue Welt die nur drei Gesetze kennt: Freiheit, Gleichheit und Brüderschaft, und diese drei sind Eins. Diese

zweite Wiedergeburt muß so, wie die erste zu Stande kommen, sonst ist sie ein wesenlooses leeres Unding.

Freund ich verstehe nicht was du sagst, belehre mich. Sage mir, wird mein Volk an der neuen Weltbeglückung wohl auch Antheil haben?

Wie du doch so fragen kannst. Alle Völker der Erde, keines ausgenommen, werden durch die himmlische Botschaft — durch das Evangelium beglückt; aus welchen Volksstamme bist du?

Diese Frage kann ich dir mit Bestimmtheit nicht beantworten. Unsere Stammtafeln sind längst schon verloren gegangen, ich bin ... ein Jude.

Wie Frecher, du darfst dich erkühnen, hier an heiliger Stätte den Sohn des lebendigen Gottes zu verläugnen? auch Satan verstellt sich in einen Engel des Lichtes, daß dich der Arm des Allmächtigen augenblicklich vernichte.

Ich lästere Gottes Sohn nicht, ich habe ihn nicht erkennen gelernt. Entrüste dich nicht, mein Bekenntniß ist Wahrheit; nimm deinen Fluch zurück, Christ, Gott hat ihn nicht gehört, ich verzeihe dir die Lästerung. — Ein Jude unter Christen, die Ruhestätte der Todten entheiligt, bricht der jüngste Tag an; ruft uns die Posaune des Engels zum allgemeinen Gerichte; vergeht die Gestalt dieser Welt; hat die Zeit ihr Ende erreicht? Richter der Lebendigen und der Todten laß die Zeichen der Erbarmung welche unsere Gräber schmücken in die Tiefe der Erde versinken, ehe jüdische Treulosigkeit sie entweihe. So beteten alle zugleich mit zum Himmel empor gehobenen Händen. Mich aber ergrif Entsetzen und Grauen, ich konnte nicht mitbeten. Mir wurde, als müßte ich selbst in die Erde Versinken, Bilder die nur der Dichter darzustellen vermag zogen im raschen Fluge vor meiner Fantasie vorüber. Ich wollte den einst so stillen Platz, den Ort der Ruhe, jetzt die Tribune welche das erwachende menschliche Gefühl in der Allgemeinheit sich selbst noch unbewußt vor wenigen Stunden errichtete, eine Tribune die keinen Redner braucht, da sie selber spricht, so eben verlassen, als nach wieder hergestellter Ruhe der Jude vom Neuen zu sprechen begann. —

Also habe ich mein Blut nur für die Christen, nicht auch für die Juden, nicht für die Menschheit verspritzt. Ihr die ihr im Leben Sklaven gewesen, wollt jetzt meine Richter sein? Haben euch die Ketten nicht gedrückt?? Gibt es solche unter euch die nur leichte, goldene Ketten trugen, weil sie die schweren, verwundenden Eisen für Andere geschmiedet. Bei dem ewigen Richter vor dem ich stehe, ihr könnt keines Juden Richter sein, ihr seid ungerechte Richter, ich verachte euch. Männer aus euerm Volke, Christen deren Blut die Erde zugleich mit dem

meinigen getrunken, sollen über mich und mein Volk richten, sprecht euer Urtheil aus Brüder. —

Nun trat aus dem Lichtkreise einer von den Gezeichneten hervor und sprach: du und wir, die wir der Wahrheit mit unserm Blute Zeugniß gegeben, wir alle sind von der Mitwelt schon gerichtet, unser Urtheil steht in dem Buche der Geschichte aufgezeichnet. Wir sind vom irdischen Leben geschieden, an irdischen Freuden nehmen wir keinen Antheil mehr. Die Lobgesänge der Jenseitigen dringen nicht zu uns herüber, ihre Glückseligkeit wird von uns nicht empfunden. Der Steinhaufen welchen ihre Dankbarkeit über unserm Grabe errichten wird, wird bald verwittern, nur die Wallfahrten nach diesem Friedhofe, dem einzigen wo Christen und Juden beisammen liegen, werden so lange dauern, als es Christen und Juden in Wien geben wird. Ich verspreche mir von diesen Wallfahrten zur Ehre Gottes und zum Heile der Menschen mehr des Guten als von allen andern. Warum sollen die Kreuze verschwinden? Weil der Jude sie haßt?? Wenn die Christen dem Juden das schmähliche Kreuz, welches er wenigstens von heute an nur mit dem größten Unrecht trägt, nicht abnehmen, muß er die Fahne, vor welcher die stolzen Weisen Griechenlands sich geneigt, das Zeichen, welches die römischeu Legionen fast in allen Theilen Europas aufgepflanzt und welches Kolonisten über Meere in neu entdeckte Welttheile getragen, in seiner Verblendung hassen. Die Juden in allen andern Dingen höchst gelehrig, lenksam und geschmeidig, müssen in diesem Punkte hartnäckig, verstockt, verblendet sein. Warum findet sich im Rathe der Christen kein weiser Gamaliel, der zu den fanatischen Judenverfolgern spricht: lasset die Juden los, denn ist ihre Lehre von Gott, so könnt ihr sie nicht unterdrücken; ist sie aber nur Menschenwerk, wird sie von selbst aufhören. Leider ging das, von dem frommen jüdischen Weisen gesprochene Wort, welches seitdem in tausend Christenherzen zum stillen Gebete geworden, wirkungslos vorüber. Priesterhaß und Priesterrache haben für Wahrheit und Recht kein Gehör. Nun ist aber die düstere Zeit des Kasten- und Classen-Unwesens endlich einmal vorüber und mit ihr jede Entschuldigung, womit die gerechten Bitten der Juden immer abgefertigt wurden. Oesterreich, das freie Oesterreich, weches Sklaverei nie geduldet, wird der Welt beweisen, daß es seine neue Stellung vollständig begriffen habe. Das Kreuz, welches das constitutionelle Vaterland auf dem ersten christlich-jüdischen Grabeshügel errichten wird, kann den, mit uns frei gewordenen Juden nicht mehr zum Ärgerniß gereichen. Wenn Pfarrer und Rabbiner noch tausend Jahre fortgepredigt hätten, bei Gott!

einen Grabeshügel, der Christen und Juden bedeckt, hätte die Welt nicht gesehen. Der Befehl an die Juden: auf dem Stuhle Moses sitzen Schrifgelehrte, alles was sie euch sagen das thut, ihre Werke aber sollt ihr nicht thun, damals sehr nothwendig und heilsam, hat die gegenwärtige Zeit umgekehrt; jetzt lautet er so: auf dem Stuhle Moses sitzen Schriftgelehrte, alles was sie euch sagen, das thuet nicht, ihre Werke aber sollt ihr thun. Nicht das Lehrsystem einer Kaste oder Sekte, die Volksstimme ist die Stimme Gottes.

Das glorreiche, triumphirende Wien, welches euern Opfertod, mit uns gefallene Brüder nicht besser verherrlichen konnte, wird eurem Volke volle Gerechtigkeit widerfahren lassen. Und nun hebe wer sich getraut die Hände empor und bestürme den Himmel mit unheiligen Gebeten. Bedarf derjenige, der im Kampfe für Wahrheit und Recht die Bluttaufe empfangen, etwa noch einer andern? Nicht satanisches Blendwerk seht ihr an uns, ein Strahl vom ewigen Lichte umglänzt Christen — und Judenwunden.

Und ich hörte eine himmlische Harmonie und Engelsstimmen welche sangen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erde den Menschen, die eines guten Willens sind. Alle fielen auf ihr Angesicht nieder, beteten an und sprachen: Alleluja! Alleluja!!

## Memento mori.

„Der Gott, der Eisen wachsen ließ,
Der wollte keine Knechte,
Drum gab er Säbel, Schwert und Spieß,
Dem Mann in seine Rechte."

„Drum gab er ihm den kühnen Muth,
Den Zorn der freien Rede,
Daß er bestände bis aufs Blut,
Bis in den Tod die Fehde." Arndt.

### Memento mori.

Immer trüber und düsterer gestalten sich unsere Verhältnisse, immer wirrer und toller wird das Treiben, so daß es den Anschein gewinnt, als sollten wir der Wucht der mit Blitzesschnelle überstürzenden Ereignisse erliegen! — Wer hätte noch vor Kurzem daran gedacht, daß der Juliusthron gestürzt, daß Louis

Philipps Herrschaft ein so schmähliches Ende nehmen werde, und zwar zu einer Zeit, wo er im stolzen Vertrauen auf seine Macht kühnen Muthes dem sich regenden Geiste den Fehdehandschuh hinwarf. Wer träumte von einer Schilderhebung der Gesammt-Völkerschaft Deutschlands? und zwar gegen diejenigen, die da wähnten: „die Nationen seien ihretwegen vorhanden — von einer Schilderhebung gegen die Despoten von Gottes Gnaden? — Und wer frage ich, gewärtigte in Oesterreich eine Constitution? Wer? er nenne seinen Namen und die Weltgeschichte wird ihn der Unsterblichkeit weihen. — Ja wohl, es ist nicht zu läugnen, die Regierung Oesterreichs lag lange, leider nur allzulange in Angst und Nöthen auf dem Kreisbette der Zeit, sich mitunter geberdend als wäre sie Ideenschwanger, o sancta simplicitas! Aber gleich jungen Frauen, die zum ersten Male in diese Lage kommen, ließen auch wir uns den Bären anhängen. — Kurz hernach schien uns aber doch, als sei etwas Wahres an der Sache, denn es traten die sogenannten vorbereitenden Wehen ein, — man befürchtete eine Frühgeburt, und berieth sich demzufolge mit zwei berühmten, hohen Orts sehr beliebten Acouchers, die sich auch alsogleich bereit erklärten, zur Hintanhaltung dieses höchst fatalen Ereignisses, alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel anwenden zu wollen, was auch huldreichst angenommen wurde — aber blöd wöhnen die Sinne im Gesichtskreise der Gegenwart herum, denn am 13. März 1848 stellten sich unversehens heftige, an Intensität schnell zunehmende Treibwesen ein — man fürchtete für das Leben der hohen Landesmutter — der Inhalt der ausgegebenen Bulletins zeigte klar, daß die Geburt eine schwere sein müsse, und waren mithin keineswegs geeignet, die aufgeregten Gemüther zu beruhigen. Die Consultirenden hatten den Kopf verloren, kamen aber nach langen Debaten dahin überein daß, um nicht Alles aufs Spiel zu setzen, eine Wendung auf die Füsse schleunigst geschehen müsse. — Nachdem Einige dieß gefahrvolle Manöver auszuführen sich beeilten, kam es am 15. März zur Geburt und man genas eines gesunden, starken vielversprechenden Mägdleins! — Das zarte Fräulein wurde alsogleich in Windeln gehüllt, (Preßfreiheit) erhielt Puppen zum Zeitvertreib (Nationalgarden) und um das Schreien zu verhindern, wurde es mit Zuckerwerk, Marzipan und dem Versprechen, es nicht mehr, wie es bisher üblich gewesen, unter der so lästigen Aufsicht vor Zensoren stellen zu wollen, abgespeist. Demoiselle verhielt sich auch ganz ruhig, mäuschenstille! — Schelsüchtig blickten so Viele auf uns herab, ob dem Besitz eines so bevorzugten reich dotirten Ge-

schöpfes. — Der Taumel der Freude war so groß und wir von Besorgniß für die so angegriffene junge Mutter so sehr durchdrungen, daß wir darob ganz des Kindleins vergaßen. — Um so heftiger aber sprach sich bei Allen bald das Gelüste aus, die blauen Aeugleins (denn als solche wurden sie uns geschildert) näher zu betrachten und sich daran weiden zu wollen. Man schenkte unsern Bitten kein Gehör, die consultirenden Aerzte meinten, die Prinzessin sei nicht stark genug, um der rauhen Märzluft ausgesetzt werden zu können. — Man sparte uns dieß Vergnügen bis am 1. April auf, (ob man dabei des volksthümlichen Sprichwortes eingedenk war?) da war das fürstliche Kind der Oeffentlichkeit preis gegeben — die Hülle fiel, und o Entsetzen, wir sahen! — — — wir sahen eine Mißgeburt. Nun dürften die heftigsten, erschütterndsten Nachwehen erfolgen und das Leben der hohen Wöchnerin neuerdings in Gefahr bringen. Die gewaltsame Lostrennung eines integrirenden Theiles, und der damit verbundene innere Blutverlust konnte nicht mehr durch die schleunigst hervorgerufenen Zusammenziehungen hintangehalten werden. — Es wird nun zu den weisesten Maßregeln die Zuflucht genommen, — man streut wie bei hohen Kranken üblich, Stroh, damit kein Geräusch nach Oben dringe; stellte, wenn ich richtig gezählet, gegen 88 Wachen aus, lauter martialische Kerle, damit jeder kräftige Laut, der die zarten angegriffenen Gehörnerven unangenehm berühren könnte, fern gehalten werde, — drum mein Lieber! nur Ruhe — nur Ruhe — denn es ist uns verboten eine freie kräftige Sprache zu führen, unsere Stimmen sollen sanft und leise flüstern, wir müssen die bestehenden und auszumärzenden Gebrechen unberührt und ungerügt, die hohen Personen in ihrem Geschäftskreise unbeirrt lassen, mit Einem Wort: Es ist Alles verpönt, und ganz Wien ist diesen unheimlichen Mächten verfallen, das Warnen können ist die einzige Waffe, die uns geblieben, und warnen wollen wir sie im strengsten Sinne des Wortes; sie sollen einsehen lernen, daß sie dahin sind, die schönen Tage von Aranjuez, die die goldenen Zeiten, wo die Völker friedlich nebeneinander graseten, denn der Freiheitsfunke, der in Westen zündend aufschlug, ward auch bei uns zur Leuchte und wird bald in Europa zur Oriflamme werden, dessen Glanz wohl nie und nimmer schwindet. Die Stimme der Völker schlägt schrecklich mahnend an das Ohr der Potentaten — aber ungläubig schütteln sie noch die bemoosten Häupter wähnend, daß, wenn auch Bürgerblut geflossen, Tausende als Märtyrer der Freiheit dem Despotismus zur Beute geworden; das Rachegeschrei durch ganz Europa ertö-

nen, die Throne in allen ihren Fugen krachen und zusammen zu stürzen drohen, es noch immer Zeit sei, sich gnädigst an die lieben Landeskinder zu wenden, „ihnen Vergebung und Trost huldreichst anzubieten, C'est trop tard „es ist zu spät" diese bedeutungsvollen Worte, die gleich dem Grollen des Donners Unheil verkündend an das Ohr Karl X. und letzthin an die Louis Philipps schlugen, o mögen sie bei uns zur Wahrheit werden. — Die schönsten Provinzen aus dem Staatenbunde Oesterreichs sind so viel als für verloren anzusehen. Die Kriegserklärung Sardiniens ist bereits erfolgt, in Frankreich gährt es furchtbar, und Lamartins Glaubensbekenntniß ist nicht unbekannt; ganz Deutschland ist schwierig, im Norden winkt die russische Knute mit dreimal hundert tausend glitzernden, lüsternen Aeugleins, den Gang der Verhältnisse beobachtend, um gleich einem Stoßvogel im günstigsten Momente seine Beute erfassen zu können. — Wie wird, frag' ich nun, all diese drohenden furchtbar sich gestaltenden Ereignissen begegnet? Anstatt die gährenden Gemüther zu beruhigen, dadurch eine feste Stütze nach Innen, ein sicheres Bollwerk nach Außen zu gewinnen, wirft man immer neuen Zunder und Brandstoff unter die Masse, läßt die Unzufriedenheit und Erbitterung sich groß säugen, nicht bedenkend, daß Wehe, Wehe über uns, wenn der verachtete Pigmae zum Giganten geworden, schrecklich in seinem Grimme einherschreitet. — Noch schwebt der Würgengel über die Marken Wiens, Ein Wort und er erntet eine furchtbare Beute. Ich habe ein schreckliches, aber gewiß nicht unwahres Wort ausgesprochen, der Himmel gebe, daß es nie in Erfüllung gehe. Möge der gütige Monarch, dem alle Herzen liebend entgegen schlagen, die Scheidewand, die mit künstlerischer Hand und teuflischer Bosheit von vielen Böswilligen aufgeführt, und gleich der chinesischen Mauern verhindern, daß die Wünsche des Volkes zu ihm gelangen, es verschwinden machen! Möge er uns Vertrauen schenken, aber Vertrauen im weitesten Sinne des Wortes, denn nur dadurch ist es möglich, den Unheil drohenden Sturm, der Verderben schwanger heranzieht, zu beschwichtigen, zu begegnen.

Das ist gewiß, und findet in Millionen Herzen ein nachhallendes Echo, daß eher Feuer Wasser zünden wird, als daß wir uns neuerdings in die entledigte Zwangsjake schmiegen, uns neuerdings den geistigen Hemmschuh anlegen werden lassen. Freiheit im weitesten Sinne des Wortes ist das vorgestreckte Ziel, dem wir nachstreben, sollten wir es auch mit unserem Leben erringen müssen; ja Leben für Freiheit ist unser Losungswort, das Opfer ist des Preises werth —

Et si fractus illabatur orbis, impavidum ferient ruinae.

Dr. Carl Pollak.

## I. Blicke in die Zeit.

Mit hoher Freude nahmen wir die am 30. März uns durch die Wiener Zeitung gewordene Mittheilung entgegen, daß eine Deputation der steirischen Stände es sei, welche als dringende Bitten an den Stufen des Thrones Sr. Majestät niederlegen werde, was in der Brust jedes regen Anhängers constitutioneller Freiheit von den ersten Tagen ihrer Geburt an leben mußte. Wie werden die allgemeinen Grundzüge der beabsichtigten Constitution beschaffen sein, welcher Tag wird in kommenden Jahren, als der bedeutungsvolle politische Festtag des ersten Zusammentretens der constituirenden Reichsversammlung zu feiern sein? — so mußten Alle sich fragen, und warum konnten es nicht die Stände Niederösterreichs, dem Throne örtlich die nächsten, sein, welche sich dieser allgemeiner Erwartung als Organe dargestellt hätten. Wir gestehen es, der politische Eifer und die Regsamkeit der Provinzen, die Freiheitsliebe der Söhne des Gebirgs hat uns hierin überflügelt. Sie sind aber noch weiter vorgeschritten, und haben die so wichtigen Fragen der Beeidigung des Militärs und der Beamten auf die Constitution, so wie auch die weiteren Gegenstände in Anregung gebracht, mit welchen sich sohin die erwähnte Reichsversammlung, oder die auf Grundlage der genehmigten Constitution allfällig neu einzuberufenden Reichsstände, zu berathen haben würden. —

Wir beabsichtigten selbst diese und ähnliche Fragen demnächst in Anregung zu bringen, und hielten ihre Erörterung für ein dringendes Bedürfniß der Zeit. Oesterreich ist, sowohl Baiern als Preußen gegenüber darin im Nachtheile, daß letztere wenigstens allgemeine Ständeversammlungen besaßen, wenn ihnen auch nicht der Charakter echt constitutionellen Wirksamkeit beigemessen werden konnte. Es bestanden Parteien, politische Färbung und das Volk kannte Männer des entschiedenen Fortschrittes, auf welche es sein Vertrauen setzte. So konnte bei eintretender Umwälzung des herrschenden Systems in beiden Ländern ein der bisherigen Opposition angehöriges Ministerium gebildet werden. In Oesterreich legte die öffentliche Meinung zwar manchem höher gestellten Staatsbeamten ein offeneres Anstreben nach gemäßigten Reformen bei, oder zollte seinem Charakter anerkennende Achtung, allein eine politische Gesammt-Färbung kann dem bestehenden verantwortlichen Ministerium sicher nicht beigemessen werden. Diesen Abgang hätte nun ein Programm entschiedenen Fortschrittes günstig ersetzen können, was bis jetzt jedoch nicht veröffentlicht wurde. Andererseits vermissen wir ein halb offizielles Organ der Regierung. Es ist ihr dadurch jede Einwirkung auf die öffentliche Meinung völlig entzogen, und etwelche spärliche, wenn auch freisinnige Erlässe abgerechnet, sind der harrenden Monarchie keine kräftigen Lebensregungen derselben bekannt geworden. (Ist doch nicht einmal die Organisirung, Uniformirung und Bewaffnung der Nationalgarde, ungeachtet ihrer fortwährenden Verwendung, und da ihre Caders als geschlossen anzusehen sind, erfolgt. —) Wir halten es aber für eine der ersten Aufgaben eines neu gebildeten constitutionellen Ministeriums, wenigstens im Anbeginne, so öffentlich und lebenskräftig als möglich sich zu benehmen. Eine starke und freisinnige Regierung beruhigt das Land durch Aeußerungen ihrer Thätigkeit mehr, als alle Flugschriften und sonstige hiezu ins Leben gerufenen Mittel es je vermögen.

Es kann durchaus der Deputation der steirischen Stände nicht zum Vorwurfe gemacht werden, daß sie Anforderungen an die Regierung stelle, welchen dieselben zu entsprechen gegenwärtig nicht im Stande wäre. Das constitutionelle Staatsrecht Europas ist in seiner Ausbildung so weit vorgeschritten, daß die

Grundzüge der künftigen Constitution Oesterreichs von jenen andern Ländern nicht bedeutend, nicht im Maße der Freisinnigkeit abweichen kann. Ein Hervorgehen der österreichischen Reichsversammlung, nicht des constituirenden Reichstages, aus den Provinzialständen, eine Wiederholung des in Preußen nach blutigem Kampfe für immer verworfenen Schattenspieles, kann in der Absicht unseres Monarchen nie gelegen gewesen sein, da er sich des Wortes „Constitution" bediente. Ohne auf die Frage eingehen zu wollen, wie sich die Reichsversammlung zu den Provinzialständen verhalten wird, läßt sich als unläugbarer Grundsatz aussprechen, daß eine Vertretung nach Ständen oder Grundbesitz mit dem Begriffe der Constitution unvereinbarlich ist. Uebrigens dürfte die sogleiche Einführung eines allgemeinen Wahlrechtes für den wählbaren Theil der Kammer, ohne Beschränkung durch einen Census, um so günstiger und segensreicher sein, als durch dasselbe aller in nächster Zukunft schon eintretender Nothwendigkeit neuer Reformen vom Anbeginne vorgebeugt werden kann. Wir stehen bei der Grundlage eines neuen Gebäudes, fort denn mit allem feudalen Baustyl, es erhebe sich, den Bedürfnissen und Erfahrungen der Neuzeit völlig entsprechend, auf daß sein Bestand für Jahrhunderte gesichert sei.—

Andererseits ist die Frage nach den Grundzügen der Constitution, ebenso wie jene andere Reformen betreffend, vollkommen zeitgemäß gestellt. Auch die Presse ist berufen, sowohl ihre Ansicht über öffentliche Angelegenheiten auszusprechen, als auch die Gesammtheit aufzuklären, vorzubilden, und eine Harmonie zwischen den Wünschen der Letzteren und den Vorlagen der Regierung möglichst herzustellen, — Lebensfragen der Monarchie sind ein Eigenthum aller constitutionellen Bürger, welche sie umfaßt, Alle sind berufen, ihr geistiges Schärflein zum großen Werke beizutragen.

Ebenso wäre es auch wünschenswerth, wenn gegenwärtig schon von den betreffenden Ministerien, Commissionen, mit Beiziehung Sachverständiger, auch aus den der Regierungsgewalt fremden Sphären, zur Vorbereitung und Ausarbeitung von Gesetzentwürfen niedergesetzt werden wollten, welche, nach constitutionellen Grundsätzen, von ihr den Reichsständen vorzulegen sind, und nicht der Ausdruck der Ansicht ständischer Comités, sondern eben ein Vorschlag der Regierung selbst sein müssen. — Daß die Reform der Justizverwaltung, Anbahnung von Oeffentlichkeit und Mündlichkeit, Einführung von Geschwornengerichten, mit einem Worte, daß die Einführung aller mit dem constitutionellen Staatsleben verbundenen Institutionen vor allem Gegenstand dieser Berathungen sein müßte, ergibt sich von selbst. — Es würde dieß nicht nur das freudige Gefühl in allen Herzen wecken, daß die Regierung, vom Grundsatze der Theilung der Arbeit ausgehend, auch in ihren Kreisen für den Fortschritt offen thätig ist, sondern auch allen strebenden Geistern ein bestimmtes Ziel der Thätigkeit und Aufmerksamkeit, verbunden mit der Gewißheit, angewiesen sein, daß gelungene Arbeiten weder unbeachtet bleiben, noch vergeblich gewesen sein werden. —

Begrüßen wir unsere wackeren und strebsamen constitutionellen Mitbürger aus Steiermark mit einem freudigen Lebehoch, und schließen wir uns herzlich und aufrichtig ihren Bitten an, deren Inhalt auch unser Wunsch, deren Gewährung die Freude der Monarchie sein wird. Dr. St.

---

## An die Redaction der Wiener-Zeitung.

Wien den 1. April 1848.

(Abschrift) Die heutige Wiener-Zeitung enthält den Aufruf, zu Opfern auf dem Altare des Vaterlandes.

„Ich lege auf diesem Altare die weiter unten näher bezeichnete Verzichtleistung auf jene Pension nieder, welche mir Sr. Majestät der Kaiser mit folgendem Allerhöchsten Handschreiben zu ertheilen geruheten:

„Lieber Freiherr von Eichhoff! Ihrer wiederholten Bitte, von der obern Leitung der Finanzverwaltung enthoben zu werden, will ich gnädig entsprechen, so wünschenswerth mir Ihre längere Verwendung für diesen Zweig der öffentlichen Geschäfte gewesen wäre. Indem ich Ihnen meine Zufriedenheit für Ihre geleisteten Dienste bezeige, behalte ich mir vor, Ihre Kenntniße und Geschäftserfahrung noch ferner bei sich ergebenden Gelegenheiten für meinen Dienst zu benützen, und bewillige Ihnen den Fortgenuß Ihres zuletzt bezogenen Gehaltes.

Wien den 25. November 1840. Ferdinand."

Auf den ganzen mir obigermaßen zugewiesenen Betrag, leiste ich für jene ganze Zeit hiermit Verzicht, binnen welcher das Vaterland solcher Opfer des Einzelnen bedarf.

Auch nachher aber wünsche ich nur jenen Betrag als Ruhegenuß (denn zur Bekleidung eines Amtes in so bewegter Zeit bin ich nicht mehr genug rüstig), welchen eine für den oben bezeichneten Zeitpunkt, die nächstens in Wien zusammentretenden Reichsstände und zwar — wie ich hiemit ausdrücklich bitte — nicht auf der Grundlage der gnädigen kaiserlichen Zusage, sondern auf der Grundlage derjenigen Ansicht und Ueberzeugung von meinem Thun und Lassen, etwa bewilligen werden, welche dieselben aus der ihnen ohnehin zustehenden, und gewiß unverweilt vorzunehmenden strengen Prüfung der Finanzergebnisse während meiner Leitungsperiode, geschöpft haben werden. Eichhoff m. p.

Die Redaktion hat sich überzeugt, daß vorstehendes Schreiben wirklich der Redaktion der Wiener Zeitung bereits Samstags übergeben wurde. Sonach hat der Herr Baron ohne eine Aufforderung abzuwarten, das Rechte gethan.

---

## Notizen.

Ich finde mich unwillkührlich veranlaßt auf jene gegen mich im Tageblatte „die Constitution" vom 30. März d. J. Pag. 87 gerichtete Äußerung zu erwiedern, daß das in jenem Aufsatze unter dem Namen „Kanzleischreiber" bezeichnete Individuum von mir keinen andern Auftrag erhalten hat, als die bereits dem ersten Bürger Regimente Enrollirten, in Folge einer, von mir an Sie gelangten Vorladung aufzufordern, sich zu erklären, ob sie bereits der Nationalgarde einverleibt sind, oder sich daselbst einverleiben werden, was ihrem Ermessen anheimgestellt bleibt, und sie im entgegengesetztem Falle zu verhalten, als bereits im ersten Regimente Enrollirte daselbst in so lange in Civil Dienste zu leisten bis sich die National-Garde über ihre neue Equipirung einigte, der nachzukommen die Bürgermilitair Körper bereit sind.

Meine redliche Absicht hiebei gehet dahinaus, unsere waffenfähigen Mitbürger auf diese oder jene Weise, in den allgemeinen Dienst zu leiten.

Wien, den 30 März 1848.

Franz Steinfeld, Commandant des I. Bürger Regiments der National-Garde.

---

Gedrukt bei Franz Edlen von Schmid.